

## Buchbesprechungen

*Die Bibliothek des Praemonstratenserklosters Clarholz, hrsg. von Reinhard Feldmann, Bestandskatalog von Elke Pophanken, mit Beiträgen von Johannes Meier und Ursula Olschewski* (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Band 15), Univ.- und Landesbibliothek, Münster 1996, 157 S., zahlr. Ill.

Im Mittelpunkt der Publikation stehen die Bücher des im Jahr 1133 vom Edelherrn Rudolf von Steinfurt gestifteten Prämonstratenserklosters Clarholz im heutigen Kreis Gütersloh. Nach der am 27. Okt. 1803 vollzogenen Säkularisation fiel das Vermögen einschließlich der Gebäude an den Grafen von Bentheim-Tecklenburg, die Klosterkirche blieb katholische Pfarrkirche, und in dem ehemaligen Konventshaus befindet sich heute das Pastorat der Kirchengemeinde St. Laurentius. Als legitime Nachlaßverwalterin des alten Klosters ist ihr Pfarrhaus gegenwärtig die Heimat der erhalten gebliebenen klösterlichen Bibliothek, deren Bestand „über 500 seltene Bücher“ (Vorbemerkung) umfaßt. Sie sind nunmehr der Forschung durch den systematisierten Bestandskatalog zugänglich.

Wer wegen des mittelalterlichen Ursprungs des Klosters Bücher aus jener Zeit erhofft haben sollte, wird sich in Clarholz enttäuscht sehen. Johannes Meier weist darauf hin, daß Handschriftenbestände jener Epoche „schon der Brandschatzung des Klosters in der lippisch-tecklenburgischen Fehde am 17. Dezember 1437 zum Opfer gefallen sein“ dürften; auch Wirren und Mißwirtschaft im Reformationsjahrhundert, Plünderungen während des Spanisch-Niederländischen und des Dreißigjährigen Krieges hätten dazu geführt, daß in Clarholz „die Pflege des Geisteslebens ins Abseits geriet“ (S. 22). Wie schon Meier im Jahr 1992 in dem von Karl Hengst herausgegebenen „Westfälischen Klosterbuch“ zu diesem Prämonstratenserkloster sagt: „Eine Klosterbibliothek gab es nicht“ (Teil I, S. 187) und lediglich auf die erhaltenen Bücher aus „dem Nachlaß verschiedener Konventualen“ des 17. und 18. Jahrhunderts verweisen kann, liegt hier in der Tat „der historische Schwerpunkt der Sammlung“ (Meier, S. 11).

Dem Katalog gehen zwei Aufsätze voraus. Zunächst recherchiert Johannes Meier unter dem Titel „Spurensuche. Die Bibliothek des Klosters Clarholz im Lichte ihrer individuellen Provenienzen“ anhand von Besitzvermerken die Buch-Vorbesitzer (S. 9–27). An „der Spitze der nachweislichen Provenienzen“ macht er den im Jahr 1792 in Clarholz eingekleideten Clemens von Pfeuffer aus, von dem die Klosterbibliothek vermutlich auch „ihr heutiges Aussehen bekommen hat“ (S. 10 f.). Meier bleibt keineswegs bei der „Spurensuche“ stehen, sondern deutet darüber hinaus an, wie von Buchbeständen auf das kirchenpolitische und spirituelle Profil des Konvents und einzelner Mitglieder geschlossen werden kann. Herausgehoben sei hier der wiederholte Hinweis darauf, daß das klösterliche, insbesondere das geistliche Leben in Clarholz vom Reformgeist des Tridentinum geprägt gewesen ist (S. 12, 22).

Der zweite Aufsatz ist von Ursula Olschewski und widmet sich dem Thema: „Die Erzbruderschaft der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel zu Clarholz“ (S. 29–51). Den Anknüpfungspunkt für diesen Beitrag bieten drei zum

Buchbestand zählende Exemplare eines vom Clarholzer Kaplan Petrus Heinrich Prickartz verfaßten Andachts- und Gebetsbuches, das im Jahr 1761 unter dem Titel „Marianischer Bund“ im Druck erschienen und als Handreichung für die Mitglieder jener 1679 in der Pfarrei gegründeten Erzbruderschaft geschrieben worden ist. Die von Olschewski vorgestellte Devotions- oder sogenannte Skapulierbruderschaft karmelitischen Ursprungs befördert zweifellos die Erforschung des Bruderschaftswesens insgesamt. Über die Relevanz der hierzu gemachten Ausführungen für die Kenntnis der Clarholzer Klosterbibliothek und zur Frage, ob diese Publikation dafür der richtige Ort ist, läßt sich aber sicherlich streiten.

Dem sich anschließenden, von Elke Pophanken erschlossenen sowie von Meier und Olschewski systematisierten „Katalog der historischen Bibliothek des Praemonstratenserklösters Clarholz“ (S. 53–146) mangelt es punktuell an redaktioneller Sorgfalt und Konsequenz. So werden zu den „Erinnerungen“ von Jodocus D. H. Temme (JUR 04) wie auch zu dem Buch mit der Signatur THE Ec 01 Provenienzvermerke geliefert, ansonsten werden sie jedoch nicht aufgenommen. Der zu Temme als Provenienz angegebene „Pater Willibald“ ist im Register nicht aufzufinden. Ferner ist der in Meiers Aufsatz (S. 14) abgebildete Besitzeintrag von Johannes Voss (THE Ek 07) korrekt im Register (S. 155) aufgeführt; die Einträge zu den ebenfalls mit Besitzvermerk abgebildeten Titelblättern zu THE Dk 1 02 (S. 107) und THE Ek 08 (S. 140) fehlen dort jedoch.

Die Publikation insgesamt erscheint dem Rezensenten zu wenig geschlossen und einheitlich konzipiert. Über die besprochenen Aufsatzthemen und deren unterschiedlich zu bewertende Relevanz für die Bibliothek hinaus zeigt sich dies zum Beispiel in der uneinheitlichen Zitierweise oder darin, daß es zwar ein auf den Katalog und die Signaturen bezogenes Register, aber keines für die vorangehenden Beiträge gibt.

Wer eine Bibliothek, vor allem die eines der wenigen westfälischen Prämonstratenserklöster, sichert und systematisch erschließt, kann ob der geleisteten Kärnerarbeit der Anerkennung sicher sein. Dies gilt – ungeachtet der hier und da oft nur geringfügigen Monita – auch für dieses Buch.

Ulrich Andermann

*Uli Kahmann, Die Geschichte des J. F. A. Lampe, Ein Beamtenleben im Dorf Schildesche um 1800, Mit einem Vorwort von Dieter Baacke (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Band 15), Aisthesis Verlag, Bielefeld 1995, 487 S.*

Wie ist es nur möglich, so wird sich mancher Leser fragen, über einen kleinen Beamten des seit 1930 zu Bielefeld gehörenden Dorfes Schildesche ein 487 Seiten langes Buch zu verfassen? Hierfür gibt es sowohl einen inhaltlichen als auch formalen Grund: Zum einen verknüpft Kahmann die Biographie Lampes (1765–1823) mit der „großen“ Weltgeschichte oder anders gesagt: er schaut über den lokal- bzw. regionalgeschichtlichen Tellerrand hinaus; zum anderen wählt er